



Fot. A. P.

Der Mann, der den Ozeanriesen in die weite Welt schickt
Eines der Halteseile wird beim Stapellauf durchschnitten

Semesterschluß wird vorbereitet. Diesmal sind es nicht nur Volkstänze und Scharaden, wie gewöhnlich, diesmal werden es drei richtige Theaterstücke in Deutsch, Französisch und Latein. Die Eltern werden staunen! Im Theateraal flackert das Kaminfeuer. Die Großen probieren noch, die überlebensgroße lange Joan aus der fünften Klasse ist ein glaubwürdiger römischer Jüngling, wahrhaft heroisch mit ihren Armmuskeln und der tiefen Stimme, Cajus Gracchus, „Reedschös Gretös“ gesprochen. Zum Schluß liegt sie lang und ist tot und braucht nicht mehr zu überlegen, ob die Akkusative richtig sind, weil sie nun nicht mehr sprechen muß. Fräulein und Mademoiselle stellen Requisiten auf die Bühne, Blumentöpfe, die einen Wald bedeuten. Drucilla zittert vor Aufregung: „Fleur de neige“ möchte sie sein, Schneewittchen, aber sie ist noch zu klein und hat ganz das Gegenteil von schwarzen Haaren, und ihr Französisch klingt auch gar nicht französisch, viel zu sehr in der Gurgel, sagt Mademoiselle. Es reicht höchstens zum Zwerg — aber Drucilla weint nicht, sie zieht nicht einmal eine Unterlippe, dazu ist sie zu stolz. Sie hüllt sich in die Zwergenkutte wie eine Dame in einen Zobel, stellt sich vor den Spiegel und probiert einen langen Wichtelmännchenbart, als wäre es ein Hut aus Paris. Daß sie Kummer hat, erfährt nur ihr Teddybär, der an den regulären Schulstunden sonst nicht teilnimmt, den sie aber zu diesem außergewöhnlichen Ereignis in den Theateraal geschmuggelt hat.

Inzwischen hat „Fräulein“ ein passendes Hänsel- und Gretel-Paar zusammengestellt: „Sibyl, Brüünderlein

mußt du sagen, nicht „Bründerlein“, und auch das R anders, weiter vorn! Und stellt euch das mal vor, daß Hänsel und Gretel richtige Angst haben, nicht so steif, richtige — — — Angst . . .!“ Aber wenn man nie und nie seine Gefühle zu zeigen gewohnt ist, dann tut man es auch nicht auf der Bühne. Englische Hänsel und Gretel und sogar die Hexe bleiben selbstbeherrscht, man könnte auch sagen steif . . . „Fräulein“ ist nicht zufrieden, sie wird noch viel probieren müssen.

Die Theaterstunde geht vorüber, nach dem Lunch kommt die Mittagsruhe. Drucilla hat es eingerichtet, daß sie in ihrer Decke genau unter die große Wandtabelle zu liegen kommt, auf der die Kurven für die sportlichen Leistungen der Schule aufgezeichnet sind. Alle Kinder liegen langgestreckt auf der Erde, gepackt wie die kleinen Sardinen in der Büchse. Wie dort Kopf an Schwanz, so liegt hier ein Kopf mit weißblonden Seidenhaaren neben einem Paar gutgearbeiteter Schuhe. Kopf und Schuhe können nicht so bequem schwagen wie etwa Kopf und Kopf. Aber sie können einander Signale geben — und so bekommt Patience einen kräftigen Tritt von Drucilla, als Miß Newbond den Saal betritt. Blaues Turnkleid, knapp bis zum Knie. Ihre langen jungen Beine in den dunkelblauen Strümpfen klettern über die Schar der nach Hausordnung bewegungslosen Schläfer, die alle, Augen links, Augen rechts, zu ihr hinblinzeln. Sie stellt sich dicht neben Drucilla, deren Herz vor Freude hüpfte, wenn sie sich auch nicht zu rühren wagt. Miß Newbond studiert die Kurve. Die Linien von St. Gabrielschule gehen einige Punkte höher als St. Michaelsschule (die beiden Gruppen